



«E Lehr mit Kick»,

Startchance in die berufliche Zukunft

Die wirtschaftliche Stagnation beziehungsweise die Rezession der Neunzigerjahre benachteiligte nicht zuletzt die Risikogruppe der eher leistungsschwachen SchulabgängerInnen. Eine Lehrstelle zu finden, sie zu behalten und letztlich die Lehre erfolgreich abzuschliessen, war nicht mehr so locker möglich wie zu Zeiten, da die Schülerinnen und Schüler aus dem letzten obligatorischen Schuljahr vom Arbeitsmarkt gewissermassen abgeholt wurden. Auf diese, auch gesellschaftlich gefährliche Situation reagierte die Politik im Frühjahr 1998 mit einem Verpflichtungskredit für das Impulsprogramm „Chance“, darin eingebettet das Projekt „E Lehr mit Kick“. Die positiven Erfahrungen ermutigen die Verantwortlichen zur Weiterführung des Förderangebotes.

Angepasste Hilfestellung

Die zur Projektleiterin bestimmte Berufsschullehrerin Elisabeth Nussbaumer konnte schnell feststellen, dass die auszubildenden Gewerbebetrieb einem zweiten Schultag für schulleistungsschwache Lehrtöchter und Lehrlinge unter der Woche nicht zustimmen werden. Das Zielpublikum, mit Schulproblemen kämpfende, aber ausbildungs- und einsatzwillige Jugendliche, sollte nicht mit einem Verwöhnprogramm gehätschelt werden, sondern mit einem Zusatzaufwand die Ausbildungsbereitschaft der Lehrbetriebe rechtfertigen. Vor diesen Gegebenheiten blieb für den zusätzlichen Lernaufwand nur die arbeitsfreie Zeit. Nach dem harten Tagesprogramm im Betrieb noch einmal hinter die Bücher zu sitzen, hätte sich für die schulmüden

Lehrtöchter und Lehrlinge schnell demotivierend ausgewirkt. Es verblieb der Samstagmorgen, als Alternative zum Ausschlafen – und für die im Verkauf Beschäftigten der arbeitsfreie Montagnachmittag.

Auch Lehrmeister melden Jugendliche

Waren es im ersten Jahrgang vor allem Jugendliche, die von den abgehenden Schulen ansonsten nicht zu platzieren waren, so hat sich inzwischen auch bei den Lehrbetrieben herumgesprochen, dass schulleistungsschwache Jugendliche mit dem Angebot „E Lehr mit Kick“ die entscheidende Unterstützung erhalten, um nicht



▲ Lisa Nussbaumer, Projektleiterin

nur den praktischen, sondern auch den theoretischen Teil der Ausbildung zu schaffen. Notwendig ist dazu, neben der Aufarbeitung der oft gravierenden Defizite, der Kontakt zwischen Lehrbetrieb und den Betreuenden, aber auch die Verbindung zum Elternhaus. Darüber hinaus tauschen sich Elisabeth Nussbaumer und ihre Kollegen mit den Klassenlehrern der Berufsschule aus, so dass eine dichte Kommunikation die individuelle Förderung gewährleistet.

Lernen in der Freizeit

Am Samstagmorgen treffen sich die 24 Lehrtöchter und Lehrlinge in der Berufsschule Muttenz. Neben Elisabeth Nussbaumer sind es zwei weitere, speziell



ausgebildete Lehrkräfte, welche auf die individuellen Bedürfnisse ausgelegt unterrichten. Die Erfahrung zeigt, dass die Hauptschwächen in den Bereichen Fachkunde/Berufskunde sowie Sprache und Kommunikation liegen.

Jede Lehrtöchter und jeder Lehrling führt ein persönliches Lehrjournal. Darin wird aufgeführt, was in der folgenden Woche aufzuarbeiten ist, wie es in der Schule war, welche Noten in den Tests erreicht wurden. Aber auch Probleme am Arbeitsplatz oder aktuelle persönliche Probleme finden darin Platz. Ein grosser Anteil der Auszubildenden plagt sich mit sprachlichen Schwierigkeiten, weshalb die Lehrkräfte dem Morgen oft eine gemeinsame Unterrichtssequenz zur Förderung des Textverständnisses voranstellen.

Durchhalten lernen

Viele Jugendliche, die in das Programm „E Lehr mit Kick“ aufgenommen werden, kennen keine schulische Arbeitskultur, sind nicht gewohnt, sich zu Hause einen Arbeitsplatz einzurichten, finden in ihrem Umfeld oft auch nicht die erforderliche Unterstützung, Atmosphäre und Ermutigung, die es gerade dann braucht, wenn ein junger Mensch aus eigenem Antrieb nicht mehr weiter kommt. Auch hier setzt „E Lehr mit Kick“ an, indem die betreuenden Personen nicht einfach als Fachlehrkräfte, sondern als Trainer, als Psychologen Hilfe und Hilfe zur Selbsthilfe anbieten.

Lohnenswerte Investition

Der sehr spezialisierte Arbeitsmarkt unserer Region hat immer weniger Bedarf

an nicht oder bloss minimal ausgebildeten Arbeitskräften. Die Investitionen in die Ausbildung der Jugend sind deshalb unbestritten. Zudem ist auch klar, dass Jugendliche, die nicht sinnvoll beschäftigt sind und keine Zukunft zu haben glauben, sich oft aus der Gesellschaft abmelden und sich für die Allgemeinheit bald als schwierig und kostspielig erweisen. In dieser Tatsache steckt sozialpolitischer Zündstoff, der mit relativ bescheidenen Investitionen von jährlich zwischen 120'000 und 150'000 Franken für „E Lehr mit Kick“ entschärft werden kann.

tr

Rückmeldungen von Lehrtöchtern und Lehrlingen zum „Kick“

Im „Kick“

- ... ist positiv, dass die Lehrer an die Schüler glauben und ihnen grosses Selbstvertrauen mitgeben;
- ... lerne ich in Fächern, in denen ich sonst nicht gut bin;
- ... kann man seine Hausaufgaben erledigen und hat viel Spass dabei;
- ... kann ich eine persönliche Standortbestimmung machen;
- ... verbessere ich meine soziale Kompetenz;
- ... lerne man unverspannt Prüfungen zu schreiben;
- ... darf ich auch über meine Probleme reden.